

Wildmeister Werner Siebern

Wildäcker, Deckungsstreifen und Zwischenfrüchte sind für alle Wildarten wichtiger geworden als je zuvor. Neben dem herkömmlichen Wildacker bietet ein Programm der Europäischen Union – das sogenannte „Greening“, zu deutsch: Begrünung, dem Niederwild eine neue Chance.

Fallende Erzeugerpreise bei Milch und Fleisch haben dazu geführt, dass viele Kleinbetriebe aufgeben mussten. Sie ver-

pachten fortan die Flächen an Großbetriebe. Die niederwildfreundliche Bewirtschaftungsform, bei der alle Produktionsbereiche in einer Hand waren, also Futtererzeugung und Tierhaltung, gibt es kaum noch. Stattdessen hat sich das Prinzip der Getreideproduktion auf der einen Seite und der Fleischproduktion in Gewerbebetrieben auf der anderen Seite durchgesetzt.

Verlierer dabei ist hauptsächlich das Niederwild. Denn die Felder, inzwischen Feldblöcke genannt, werden immer größer und bieten für Hase, Fasan und Rebhuhn keinen Rückzug mehr. Gewinner der Entwicklung ist fraglos das Schwarzwild. Von Mai bis November lebt es in einem Schlaraffenland aus Kulturflan-

zen. Hier würden Randstreifen zwischen Feld und Wald ein Minimum an Bejagung ermöglichen.

Zunächst gab es für reinen Ackerbau die höchsten Subventionen von der Europäischen Union. Inzwischen hat sich das geändert. Grünland hat aufgeholt und nicht nur das: Landwirte mit Betriebsgrößen von über 15 Hektar – und das sind die meisten – müssen seit dem Jahr 2015 5 Prozent ihrer Flächen begrünen, sogenannte „ökologische Vorrangflächen“ zur Verfügung stellen.

Neue Perspektiven

Dadurch ergeben sich für Jäger, und vor allem für Niederwildheger, völlig neue Chancen. In Zusammenarbeit mit Landwirten

Wildackeranlage

Aufgeti

Wildäcker gibt es in vielen Revieren. Einige sind top gepflegt an guten Plätzen, andere liegen schlecht und sind verkrautet. Wie Sie den Acker richtig anlegen? Ein Kenner verrät's!

kann das Überleben von Niederwildarten und verschiedenen Bodenbrütern erreicht werden. Schwarzwildjäger bekommen die Möglichkeit, auch im Sommer Frischlinge zu bejagen. Schalenwild findet Äsung im Grünstreifen und muss nicht zu Schaden gehen.

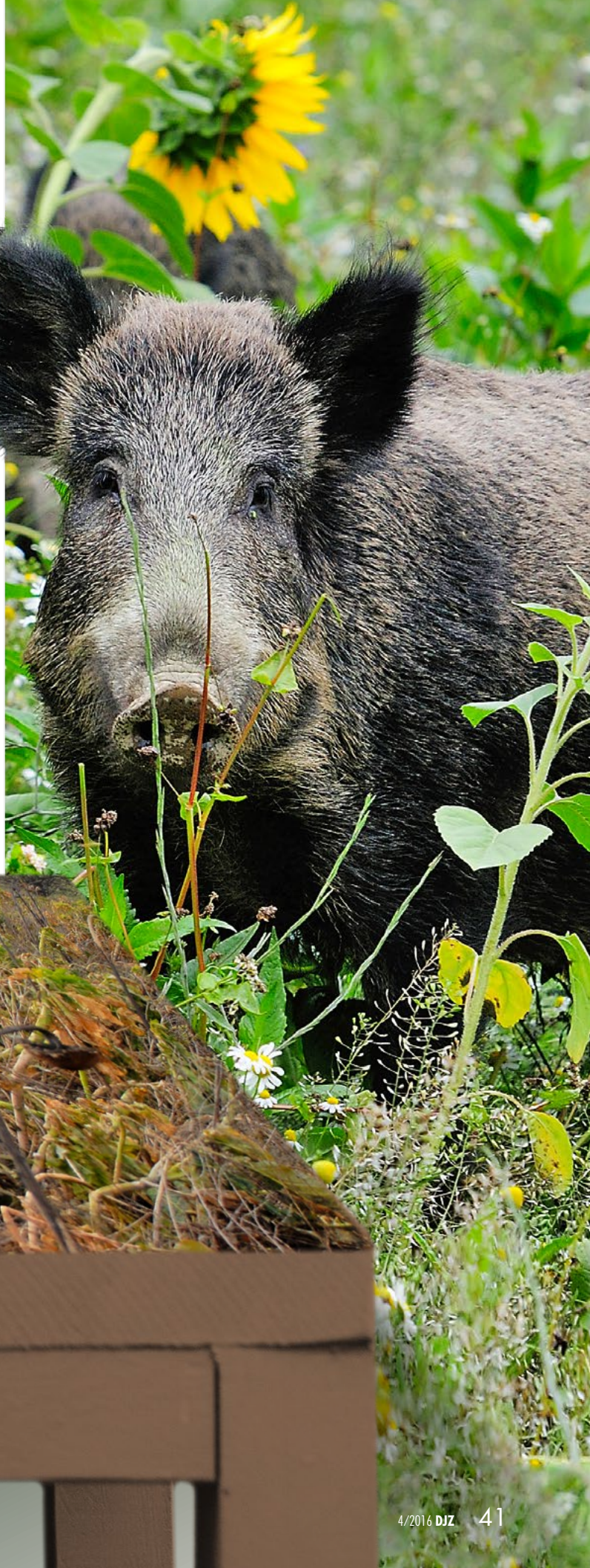
Die Höhe der Betriebsprämien wird nicht aufgrund der Flurkarten ermittelt, sondern durch Überflugkarten, mit denen die Größe der beihilfefähigen Feldblöcke ermittelt wird. Die Folge davon ist, dass überhängende Heckenränder sowie ökologisch wichtige Waldmäntel entfernt werden, um den Feldblock größer erscheinen zu lassen. Auf diese Weise werden Grenzertragsböden aufgewertet, die bislang für Wild-

äcker in Frage kamen und günstig zu pachten waren.

Auf verschiedene Art und Weise können die Auflagen des sogenannten „Greening“ erfüllt werden:

Immerhin wird nun die Anlage von Zwischenfrüchten gefördert. Weil diese den Boden verbessern, waren sie ohnehin schon fester Bestandteil für viele Landwirtschaftsbetriebe. Allerdings sind die Auflagen, unter denen Subventionen gezahlt werden, ziemlich locker. So dürfen die Flächen etwa durch Schafe abgeweidet oder gemulcht werden, und was noch schlimmer ist: ab 15. Februar dürfen sie in den Boden eingearbeitet werden. Hierbei ist das Gespräch und die

scht



Zusammenarbeit zwischen Landwirt und Revierinhaber gefragt. Meine Jagdherren haben schon in den 1970er Jahren den Landwirten Saatgut für Zwischenfrüchte zur Verfügung gestellt. Allerdings gab es Auflagen. Die Zwischenfrucht durfte nicht beweidet oder gemulcht werden. Das Einarbeiten in den Boden erfolgte frühestens im April. So hatten wir von Juli bis April jede Menge Deckung und Äsung im Revier, die dem Niederwild über den Winter half.

Die Zwischenfrucht soll laut EU-Vorgaben wenigstens aus 3 verschiedenen Pflanzenarten bestehen. Die Aufstellung der zugelassenen Arten lässt kaum einen Wunsch offen. Veröffentlicht wurde die Liste durch den Deutschen Bauernverband im Internet. Einfach auf der Homepage des DBV den Suchbegriff „Greening“ eingeben. Unter anderem ist auch der Sareptasen (Vitasso) erlaubt, der nach dem Frost nicht einfach umkippt, sondern in der Mitte der Stängel abknickt und einen Zelteffekt bietet. Selbst nach Schneefall hat er noch eine gute Standfestigkeit. Gemischt mit Markstammkohl, Sonnenblumen und Rettich bietet solch eine Zwischenfrucht herrliche Deckung und Äsung!

Wer für das Rehwild etwas tun will, kann auf Buchweizen, Malven, Seradella und Klee setzen. Selbst für das Schwarzwild gibt es erlaubte Pflanzen:

Das sind

vor allem Erbsen, Bohnen und Kleearten, wie Esparsette, Hornschotenklee, Inkarnatklee sowie Luzerne zu nennen.

Auf Streifen setzen

Die Anlage von Puffer-, Waldrand- sowie Feldrandstreifen ist für Landwirte besonders interessant, da diese „ökologischen Vorrangflächen“ mit dem Faktor 1,5 bewertet werden. Das bedeutet, dass die Disposition von einem Hektar Ackerfläche auf dem Papier mit 1,5 Hektar zu Buche schlägt.

Für Inhaber von Schwarzwildrevieren ist die Anlage von Waldrandstreifen besonders interes-



Damit es bei Ihnen – wie auf dem Foto zu sehen – wächst, sollten Sie den Boden Ihres neuen Ackers beproben lassen

sant. Auch profitiert der Landwirt davon, weil es an Waldrändern, die nach Norden ausgerichtet sind, täglich eine sehr lange Beschattungsphase gibt, die zu deutlich weniger Ertrag bei den Hauptfrüchten führt.

Besteht die Hauptfrucht aus Mais oder Raps, ist ein 10 Meter breiter Streifen am Waldrand eine echte Bejagungshilfe. Um nicht nur Sicht auf ein- oder auswechselnde Schwarzkittel zu haben, können attraktive Früchte eingebracht wer-

den. Hülsenfrüchte und Kleearten sind durchaus erlaubt.

Pufferstreifen werden an Gewässern angelegt. Sie können bedeutend fürs Niederwild sein. Aber auch in Schwarzwildrevieren erleichtern sie die Bejagung. Sauen haben am Bach ihre Schöpfstellen und nah dabei meistens auch eine Suhle. Beim Abfährten sind diese Stellen schnell gefunden. Der Abendansitz unter gutem Wind, mit Stuhl und Schießstock, nach einem heißen Sommertag verspricht hier Erfolg.

Am günstigsten für alle Reviere sind Feldrandstreifen. Sie dürfen 20 Meter breit sein. Wenn man sich vorstellt, dass alle Feld-

Mischungen

Für eine mehrjährige Mischung im Wald (Schalenwild) bieten sich an:

- Waldstaudenroggen
- Winterwicken
- Blattstammkohl
- Weißklee
- Esparsette
- Luzerne

Auch wenn die Mischung mehrjährig ist, wird sie nicht ewig halten. Spätestens nach 3 bis 4 Jahren muss eine Neueinsaat erfolgen, da die Artenvielfalt nachlässt, und sich etliche Wildkräuter und Sträucher einstellen.

Für einjährige Schalenwild-Mischungen haben sich folgende Arten bewährt:

- Schwarzhäfer
- Erbsen
- Bohnen
- Buchweizen
- Seradella
- Furchenkohl
- Perserklee

den, was geboten wird. Wildtiere sind recht flexibel und werden das Angebot an Äsung sowie Deckung immer gern annehmen. Freilich muss vermieden werden, dass durch den Wildacker ein Wechsel über eine Straße entsteht. Das ist immer dann der Fall, wenn die Deckung, der Wald, sich auf der einen Seite – und die Äsung sich auf der anderen Seite der Straße befindet – das darf nicht sein!

Äsung im Busch

Wegen der Großraumbewirtschaftung wird das Finden von geeigneten Flächen in Feldrevieren immer schwieriger. Im Wald bieten sich vielerorts aber noch vielfältige Möglichkeiten. Allerdings sind die Kirsch- und Fütterungsverordnungen der Länder zu beachten. In einigen Bundesländern gibt es bereits Einschränkungen für die Anlage von Wildäckern im Wald. Dennoch bietet der Wald

Rehe sind Feinschmecker.
Bei einem optimalen Wildacker
können sie nicht widerstehen



sich als Standort an, denn Wild-
äcker können hier Schäl- und
Verbissschäden reduzieren.

Es gibt Rückeschneisen, die
möglicherweise nur alle 10 Jahre
befahren werden. Zusätzlich existieren
manchmal Feuerschutz-
streifen neben Waldwegen. In
Zusammenarbeit mit den Wald-
besitzern sollten die überhängen-
den Äste der umliegenden Bäume
entfernt werden, damit mehr Licht
auf den Waldboden fällt. Lange,
schmale Wildäcker sind besser als
gar keine!

Die optimale Chance bietet
sich, wenn der Revierinhaber

Deshalb ist ein gutes Verhältnis
zu den Jagdgenossen eine Voraus-
setzung dafür, die entscheidenden
Tipps für den Waldkauf zu bekom-
men. Wichtig ist, dass der Wald
nicht in einem Naturschutzgebiet
liegt. Die Gefahr, geschützte
Pflanzen wie Türkenbund, Dip-
tam oder Orchideen zu entfernen,
ist sonst zu groß.

Unter Beachtung des Landes-
forstgesetzes wird im eigenen
Wald ein Kahlschlag angelegt. Die
Größe sollte wenigstens 1.000
Quadratmeter betragen. Wenn der
Jäger schon die Möglichkeit hat,
eine längliche Fläche selbst zu
gestalten, so sollte sie eine Nord-
Südausrichtung haben. Auf diese
Weise wird das Sonnenlicht am
besten ausgenutzt. Hat der Heger
Glück, dann reicht der Holzerlös
bereits für die Finanzierung der
folgenden Aufgaben: Rodung der
Baumstümpfe, Entfernen der
Wurzeln und Steine, Bearbeitung
des Bodens und Ersteinssaat sowie
Düngung.

Für die grobe Vorbereitung
des Ackers beauftragt man einen
forstwirtschaftlichen Lohnunter-
nehmer. Für die zu erwartenden
Kosten wird er vorab einen Plan
erstellen. Den Aufwand für die
Rodung der Baumstubben kann
man nicht pauschalisieren. Es gibt
die unterschiedlichsten Metho-
den. Entweder setzt der Lohnun-
ternehmer eine Planierraupe mit
Untergrundhaken im Heck oder
eine Stubbenfräse ein. Das hängt
von der Stärke der Stubben ab.
Diese vorbereitenden Arbeiten
sollten schon im Winter erfolgen.
Das eigentliche Anlegen des Saat-

bettes erfolgt erst im April. In
aller Regel überlässt der Grünrock
die Anlage des Wildackers einem
ortsansässigen Landwirt.

Dabei müssen Kosten, bei
Einsatz eines 140 PS-Allradschlep-
pers mit Fahrer pro Stunde von
etwa 50 Euro einkalkuliert wer-
den: Für den Einsatz der Geräte
schlagen nochmals zusätzliche
Gebühren zu Buche. Die Kosten,
welche in einem Maschinenring
durch die Landwirte untereinander
abgerechnet werden, sind auf
Großflächen ausgelegt. Deshalb
wird der Landwirt diese Kosten
für eine kleine Fläche mitten im
Wald anders kalkulieren müssen:
Er wird Stundensätze erheben.
Man kann davon ausgehen, dass
der Einsatz eines Ackerschleppers
mit Gerät etwa 80 Euro pro Stun-
de kostet. Je mehr PS desto teurer
wird die Stunde. Allerdings ver-
ringert sich dadurch auch die Ar-
beitszeit.

Vor allem die Erstbereitung
des Ackers erfordert viel Arbeits-

zeit. Nach dem Entfernen der
Stubben folgt das Bearbeiten mit
einem Untergrundhaken, um
Wurzeln auszureißen. Steine müs-
sen abgesammelt werden. Dann
wird planiert und gepflügt. Es folgt
das Bearbeiten des Bodens mit
einer Rüttel- oder Kreiselegge.
Schließlich die Einsaat und das
Walzen. Anwalzen des Saatgutes
ist wichtig, damit der Boden nicht
so schnell austrocknet und das
Saatgut Bodenanschluss be-
kommt. Falls das Saatgut locker
zwischen Erdklumpen liegt, wird
es schlecht keimen. Durch das
Walzen bekommt es direkten Kon-
takt zur Erde.

Zu guter Letzt erfolgt die Dün-
gung – aber erst dann, wenn die
Pflänzchen sich vorsichtig zeigen.
Zu diesem Zeitpunkt wird der
Dünger auch wirklich von den
Pflanzen aufgenommen und ge-
nutzt.

Nicht nur um Geld zu sparen,
ist die Untersuchung von Boden-
proben nützlich. Unbedingt sollte



Foto: Beate Siebern

**Wahre Hotspots: Solche Acker-
streifen am Rand der Deckung sind
ideal fürs Wild**

selbst einige Hektar Wald kauft.
Nicht nur, dass er die Lebensraum-
gestaltung so in der Hand hat,
sondern er hat nebenher auch
noch den Vorteil, Jagdgenosse im
eigenen Pachtrevier zu sein.

Die Nachfrage nach Wald-
grundstücken steigt immer mehr.

Elektro-Wildabwehrzaun **patura**
www.patura.com

Jetzt gratis! Katalog Weidezaun (158 Seiten)

PATURA KG 63925 Laudenbach Tel. 09372/94740



Foto: Beate Siebern

der Jäger mehrere Proben entnehmen. Bei einer Flächengröße von 1.000 Quadratmetern müssen es wenigstens 10 sein, welche grob verteilt auf der Fläche aus 15 Zentimetern Tiefe entnommen werden. Anschließend werden die Proben gemischt. Ein halbes Kilo Erdreich ist völlig ausreichend. Wegen einer Adresse in der Nähe setzt sich der Heger mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung, oder er fragt einen Landwirt. Meistens wird die Untersuchung durch eine der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalten (LUFA) durchgeführt. Die Gebühr hält sich in Grenzen.

Eine Standard-Bodenuntersuchung mit Düngeempfehlung kostet etwa 25 Euro. Der Aufwand lohnt in jedem Fall!

Bevor nun die Probe zur Untersuchung gegeben wird, muss der Jäger noch eine Liste der geplanten Aussaat erstellen. Die

Bodengüte in Verbindung mit den geplanten Pflanzenarten lässt eine Empfehlung des Düngeraufwandes zu. Im Wald hat der Grünrock es fast immer mit sauren, also kalkarmen Böden zu tun. Wildwachsender Schachtelhalm, Hederich und Königskerzen zeigen diesen Zustand meist schon im Vorfeld an. Um den Bedarf an Kalk festzustellen, wird der PH-Wert der Proben festgestellt. Im Unterschied zu anderen Düngekomponenten, wie Stickstoff, kann man Kalk auf Vorrat düngen und hat dann einige Jahre Ruhe. Genauer ist durch die Untersuchung der Bodenproben zu erfahren.

Das müssen Sie säen!

Bei einem Wald-Wildacker ist es sinnvoll, auf mehrjährige Pflanzen zu setzen. Es werden fertige Mischungen im Handel angeboten. Besonders zu empfehlen sind die

Im Herbst kann der Jagdherr auch mal die Treiber durch den Wildacker schicken. Manch bunter Gockel auf der Strecke ist der Lohn für die Mühe

gebrauchsfertigen Mischungen der Revierberatungsstelle Wolmersdorf-Wildacker.de – die von Wildmeister Günter Claußen zusammengestellt wurden. Mischt man unerfahren einfach Saatgut, kann es passieren, dass einige Komponenten der Zusammenstellung die anderen unterdrücken. Daher ist es sinnvoll, auf Erfahrungswerte zurückzugreifen. Der Verdrängungseffekt beruht auch darauf, dass der Boden bestimmte Pflanzenarten bevorzugt und andere benachteiligt.

Will der Revierinhaber vorrangig Wildschäden im Wald vermeiden, wird er den Acker an einer Stelle anlegen, die weit entfernt von Wegen, in einem ruhigen Revierteil, liegt. Auf die

Jagdausübung wird er hier weitgehend verzichten, um den gewünschten Effekt zu erreichen.

Es kann durchaus sein, dass der Acker bis zum Spätsommer eingezäunt werden muss, damit die Früchte sich entwickeln können. Das hängt jedoch vom Wildvorkommen und von der Anzahl der Wildäcker ab. Immer wieder versuchen einige Sauenjäger dem Schwarzwild einen besonderen Leckerbissen anzubieten. Sie bestellen den Wildacker schlicht mit Mais. Sobald die umliegenden Maisfelder abgeerntet wurden, wird dieser Acker von den Schwarzkitteln mit Begeisterung angenommen. Meistens führt dies dazu, dass der Wildacker innerhalb weniger Tage zum Leeracker wird. Noch bevor der erste Vollmond die Szenerie erhellt, ist alles platt.

Wer das Glück hat, im Niederwildrevier an unzugänglichen Stellen, in Hecken- oder Waldnischen oder an Gewässerbereichen, einen Wildacker zu haben, der sollte sich in jedem Fall für eine jährliche Bewirtschaftung entscheiden. Gerade im Niederwildbereich ist Äsung mindestens ebenso wichtig wie Deckung. Bei einer jährlichen Bestellung lassen sich leichter Schwerpunkte setzen.

Nach meinen Erfahrungen ist der streifenweise Anbau einzelner Komponenten auf einem Wildacker hier sinnvoller als eine Mischung. Zu schnell werden sonst Arten von rasch- oder frühwüchsigen Sorten überwuchert. Ein Beispiel wäre der Anbau von Mais und Furchenkohl für Fasanen sowie Buchweizen fürs Rehwild.

Mais wächst im Frühstadium sehr langsam und benötigt sogar eine Herbizidspritzung gegen Wildkräuter. Sonst haben die kleinen Maisschösslinge keine Chance gegen die Kohlpflanzen. Daher wäre die Anbauform: ein Streifen Mais, ein Streifen Kohl sowie ein Streifen Buchweizen ideal. Hirse, Markstammkohl, Seradella und Malven wären auch nicht schlecht.

Acker anlegen mit schwerem Gerät

Will der Jäger einen neuen Wildacker im Wald oder auf verbuschten Flächen anlegen, müssen die Gehölze vorher entfernt werden. Eine Möglichkeit ist, nun die Motorsäge und den Freischneider selbst zu schwingen. Das ist jedoch echte Knochenarbeit. Einfacher geht es mit einem sogenannten Forstmulcher. Diese Maschinen leisten eine schnelle, saubere und vorzügliche Arbeit. In Abstimmung mit dem Grundstückseigentümer können so in kurzer Zeit große Flächen hergerichtet werden.

Da die Anschaffung einer eigenen Fräse in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen würde, sollte ein Unternehmer mit der Sache beauftragt werden. Dabei muss der Jäger mit Kosten von 160 bis 200 Euro je Betriebsstunde rechnen. Einige Dienstleister rechnen ihre Arbeit auch nach der bearbeiteten Fläche ab. Ich habe selbst 2 Wildäcker auf diese Weise anlegen lassen und bin sehr zufrieden.

Kurt Schreiner



Foto: Kurt Schreiner